couleur

zeitschrift des mittelschüler-kartell-verbandes

Preis: 2,- € >> politisch unabhängiges jugend- und mitgliedermagazin 02 | 15

„Liebe, Sex und Politik“

Über Familie, Ehe und Erziehung

> Wir sind keine Schlagenden
MKV publiziert Info-Broschüre

> Ein Kanzler aus Dachau
Die unglaubliche Entwicklung des Leopold Figl

P.b.b. GZ 02Z031286S Verlagspostamt 1070 Wien DVR: 0014958

bezahlte Anzeige

Wissen ist Österreichs größtes Kapital. Die Übersetzung in Produkte und Dienstleistungen schafft Arbeitsplätze der Zukunft.

iv INDUSTRIELLEN VEREINIGUNG

www.iv-net.at

bezahlte Anzeige

Michael Summereder
Chefredakteur

Über Ehe, Familie und Politik

Lieber Kartellbruder,

ein ereignisreiches Sommersemester liegt hinter uns, der Pennälertag in Salzburg ist gut über die Bühne gegangen, die letzten Abschlusskneipen wurden geschlagen und in Verband wie Verbindungen arbeiten neu gewählte Amtsträger an ihren Ideen für die kommenden Monate und Jahre.

Der Sommer hat Österreich fest im Griff und die Urlaubsmonate Juli und August werden traditionell dazu verwendet, etwas Ruhe einkehren zu lassen und wieder mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. Familie, was ist das eigentlich? Jeder Ort, an dem „Menschen in Liebe zueinander Verantwortung füreinander übernehmen“ ((c) Matthias Strolz)? Oder gehört dazu doch mehr? Intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt hat sich die Juristin Gudrun Kugler, die in unserer Titelgeschichte mit gängigen Irrtümern aufräumt und dazu auch gleich passende Programmvorschläge für die Politik liefert. Was Familie jedenfalls ist: Ein Ort, an dem Kinder sind. Von wem diese mehrheitlich erzogen werden sollen, darüber herrscht aber nicht allerorts Einigkeit. Tendenzen zu staatlichen Eingriffen in die Erziehung werden immer stärker, die Rolle der Eltern als Erziehungsberechtigte tritt in den Hintergrund. Im Interview mit dem Abgeordneten zum Nationalrat Kbr. Mag. Andreas Zakostelsky vlg. Dr.cer. Apollo haben wir über diese besorgniserregenden Entwicklungen gesprochen. Untrennbar mit dem Familienbegriff verbunden, vielmehr deren Fundament, ist die Ehe. Ob diese in den Händen des Staates gut aufgehoben ist und wie eine Änderung des Eherechts der Realität am ehesten Rechnung tragen würde, erklärt Kbr. Mag. Kurt Berek vlg. Hector (CIK) in einem Kommentar.

Der scheidende Kartellvorsitzende StS a.D. Mag. Helmut Kukacka vlg. Orpheus, TGW stellt in seinem letzten Kommentar als Kartellvorsitzender die neu erschienene Publikation „Klare Grenzen. Wir sind keine Schlagenden!“ vor, die sich mit den trotz vorhandener äußerlicher Verwechselbarkeit diametralen Unterschieden zwischen uns und dem schlagenden Korporationswesen auseinandersetzt.

Prof. Hubert Feichtlbauer vlg. Huppi, einer unserer renommiertesten Journalisten, beleuchtet in seiner Rezension das neue Buch von Cbr. Prof. Helmut Wohnout (Nc), der in seinem Werk mit dem Titel „Leopold Figl und das Jahr 1945“ die bemerkenswerten Leistungen des verdienstvollen Couleurstudenten, großen Österreichers und ersten Bundeskanzlers der Zweiten Republik Leopold beschreibt.

Ich wünsche euch allen einen erholsamen Sommer und freue mich auf ein couleurstudentisches Wiedersehen im Herbst.

Beste kartellbrüderliche Grüße,

Michael Summereder vlg. Totti TTI LBK

Thema

Liebe, Sex und Politik: 7
Ein ökologischer Programmvorschlag

Interview: 12
Verstaatlichung der Sexualerziehung?

Kommentar: 14
Über die Entbehrlichkeit des staatlichen Eherechts

Verband

vorgedacht 16
Kolumne des Kartellvorsitzenden

Ad Fundum

Crowdfunding für Journalismus 18
Stadt Wien – Fass ohne Boden

Buchrezension: 20
Ein Kanzler aus Dachau

Transparenz führt nicht immer zu Aufklärung 22

Gruppenspiel 24
Thunderstone Advanced – Dungeons, Monster, reiche Beute

Impressum

Herausgeber: Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farbentragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV),
Laudongasse 16/Stiege 3/1. Stock, 1080 Wien
Telefon: +43/1/5237434, Fax: +43/1/5237434-9
E-Mail: kanzlei@mkv.at, Internet: www.mkv.at
ZVR-Zahl: 646503058, ZVR-Zahl AHB: 750161558

Geschäftsführer: StS a.D. Mag. Helmut Kukacka (TGW)
Vorstand: StS a.D. Mag. Helmut Kukacka (TGW), KR Herwig Hadwiger (NMG), Peter Stellnberger (STB), Dr. Gregor Jansen (SOP)

Chefredaktion: Michael Summereder
Telefon: +43/660/1401201, E-Mail: couleur@mkv.at

Redaktion Couleur-Intern: Michael Summereder

Fotos: MKV, Europäische Kommission (EK), Shutterstock, flickr.com, zur Verfügung gestellt

Konzeption, Produktion und Anzeigenverwaltung:
Druckservice Muttenthaler GmbH, Ybbser Straße 14, 3252 Petzenkirchen, Tel. 07416/504-0*, ds@muttenthaler.com

Auflage: 25.000 Exemplare
Verkaufspreis: € 2,-, Jahresabo: € 4,80 (exkl. Porto)

Verkaufsstellen: MKV-Kanzlei, Adresse s.o.;
WStV-Kanzlei, Wien 8. Laudongasse 16;
Kamper Annemarie, Bruck/Mur, Herzog-Ernst-Gasse 23;
Denkmayr Thomas, Hartberg, Herrengasse 22;
Wacker Norbert, Hall/Tirol, Oberer Stadtplatz 9;
Wacker Martin, Innsbruck, Museumstraße 38;
Sezemsky Josef, Innsbruck, Bruneckstraße 162

Blattlinie: Das „couleur“ ist die österreichweite Verbandszeitung des Mittelschüler-Kartell-Verbandes und als solche politisch unabhängig. Ziel ist die Information aller Mitglieder und Interessenten im Rahmen eines kritischen, auf den Grundsätzen des MKV bauenden Jugend- und Mitgliedermagazins.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung des Herausgebers entsprechen.

Couleur-Umfrage - Ergebnis und Ausblick

Liebe Kartellbrüder!

Die Couleur-Umfrage ist beendet – danke für die zahlreichen Antworten all jener, die sich mit der Zukunft unserer Verbandszeitschrift auseinandersetzen und sich an deren Weiterentwicklung beteiligt haben.

Die Umfrageergebnisse zeigen: Das Couleur wird gelesen und ist ein wichtiger Bestandteil der Kommunikation innerhalb unserer Mittelschüler-Kartell-Verbandes. Sie zeigen aber auch, dass es inhaltlich und optisch durchaus noch Entwicklungspotential gibt. Die eingelangten Inputs werden wir in den nächsten Wochen umsetzen, um bereits mit der Herbst-Ausgabe den Wünschen der Leser Rechnung zu tragen. Ganz besonders freue ich mich natürlich über Kartellbrüder, die das Couleur in Form von Beiträgen und Feedback aktiv mitgestalten. *(Anmerkung: Aufgrund von Fragestellung und Teilnehmerkreis handelt es sich selbstverständlich um keine repräsentative Umfrage. Die Ergebnisse geben dennoch klare Tendenzen wieder, die in der weiterentwicklung des Couleur berücksichtigt werden)*

Wie beurteilst du das Couleur aktuell insgesamt?

(Durchschnittswert: 3,16 Sterne)

Wie beurteilst du das Couleur anhand folgender Detailkriterien?

Layout

(Durchschnittswert: 3,16 Sterne)

Übersichtlichkeit

(Durchschnittswert: 3,50 Sterne)

Aufteilung / Heftdramaturgie

(Durchschnittswert: 3,07 Sterne)

Qualität der Inhalte

(Durchschnittswert: 3,09 Sterne)

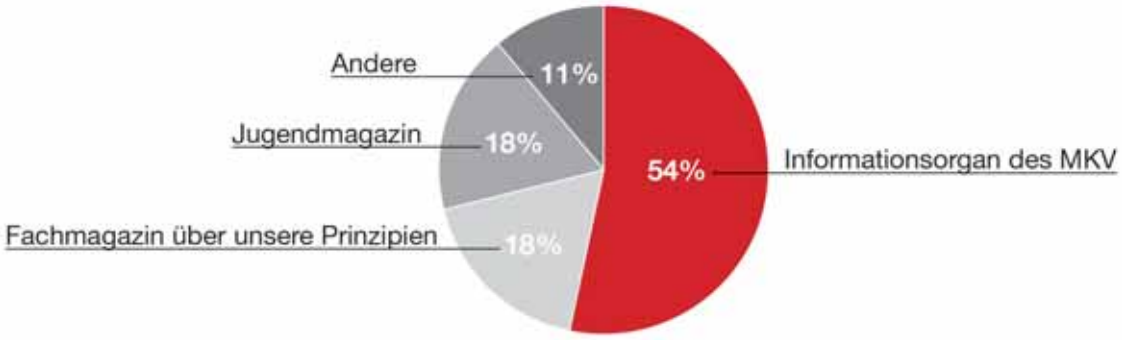
Qualität der Autoren

(Durchschnittswert: 3,64 Sterne)

Relevanz der Themen

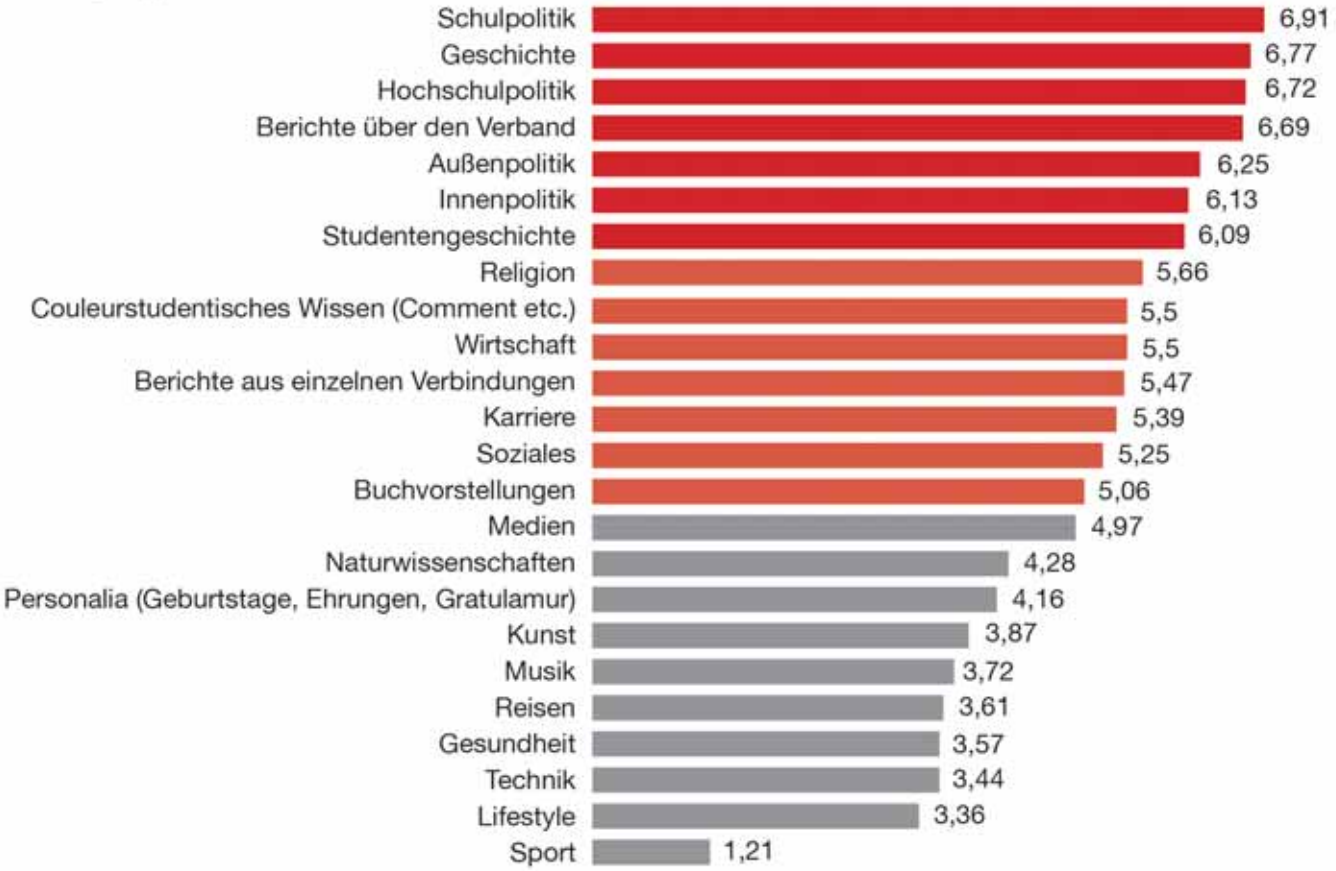
(Durchschnittswert: 3,23 Sterne)

Welche Funktion des Couleur hältst du für die wichtigste?



Conclusio: Ein großer Teil der Leser schätzt das Couleur vor allem aufgrund der Informationen über den MKV. Daher soll der interne Bereich ausgebaut werden. Inhalte für Jugendliche und Fachartikel über unsere Prinzipien sollen aber dennoch fixe Bestandteile bleiben.

Wie stark interessieren dich die folgenden Themengebiete auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht) bis 10 (sehr)?



Zukünftige Erscheinungstermine:

Wir freuen uns immer über Beiträge von Kartellbrüdern – für den internen, aber auch für den Hauptteil. Um ein termingerechtes Erscheinen der künftigen Couleur-Ausgaben zu sichern, bitten wir um Zusendung der Artikel bis zum jeweiligen Redaktionsschluss an **couleur@mkv.at**

Ausgabe	Erscheinungstermin	Redaktionsschluss
#3, 2015	17.9.2015	17.8.2015
#4, 2015	7.12.2015	7.11.2015
#1, 2016	18.3.2016	18.2.2016
#2, 2016	24.6.2016	24.5.2016

(Umfrage: Frühjahr 2015, 137 Teilnehmer)

74. PENNÄLERTAG
PFINGSTEN 13. BIS 16. MAI 2016
DAS COULEURSTUDENTISCHE EREIGNIS DES JAHRES
HIMMLISCHE, DEIN HEILIGTUM
WIR BETRETEN FEUERTRUNKEN
TOCHTER AUS ELYSIUM
FREUDE SCHÖNER GÖTTERFUNKEN
BADEN BEI WIEN

pt16

Baden ist Stadt der Europahymne; der künstlerische Ausdruck für ein in Frieden vereintes Europa. Hier wurde Beethoven inspiriert. Doch was ist mit uns? Wir alle sind Europa. Aber was bewegt uns, was bewegt unseren Kontinent? Alle Macht den Konzernen oder alle Macht den Menschen? Jobs, Bildung, Zukunft, Freunde für's Leben: Das und noch viel mehr, werden unsere Themen an diesem Wochenende sein.

12 Jahre nach dem legendären PT 2004, findet der Pennälertag des MKV wieder in Baden statt.

WIR FREUEN UNS AUF DEINEN BESUCH!

WÄHREND DES GESAMTEN WOCHENENDES...

Wellnessprogramm in der Römertherme (auch für die Begleitung), Europas größtes Strandbad, Beethoven @ Baden, Kaiserhaus, Arnulf Rainer Museum, Weinverkostung & Stadtführung, Dinner & Casino (unbedingt vorreservieren), Mountainbiking & Radtouren, EUrban Art, Before I die, Your message to Europe

FREITAG 13. MAI 2016

Kartellrat
Empfang des Bürgermeisters
Zugenkneipe
Landesverbandskneipe TMV & StMV
WStV-Empfang
Xöllig Live (Die Band!)

SAMSTAG 14. MAI 2016

Aktiventag - Altherrenbundtag
Kartellversammlung
KFS-Empfang
Grüner Markt: UnSterblich Live – Austropop & (couleurstudentische) Raritäten
Landesverbandskneipe NÖMKV; OÖMKV & SLV; BMV, VLV & LVK

SONNTAG 15. MAI 2016

Your message to Europe
Festmesse, Festumzug, Festkundgebung
Festkommers

MONTAG 16. MAI 2016

Frühschoppen - Pennälertags-Ausklang

74. PENNÄLERTAG DES MITTELSCHÜLER-KARTELL-VERBANDES

PFINGSTEN 13. BIS 16. MAI 2016

BADEN, EUROPA

Zimmerreservierung und Informationen:
pt16.at

Get in touch:
/pennaelertag

Stadtgemeinde Baden bei Wien

K.Ö.St.V. Badenia Baden

MKV

Liebe, Sex und Politik:
Ein ökologischer Programmvorschlag

Das Verlangen zu lieben und geliebt zu werden, gehört zur Natur des Menschen. Ein gelingendes Leben, eine gelingende Ehe und Familie führen unter den vordringlichsten Wünschen junger Männer und Frauen. Wie schwierig aber der Umgang mit Sexualität, mit Leiblichkeit, mit Bindung oder Bindungsängsten und der eigenen Identität sein kann, zeigt der tägliche Blick in unterschiedlichste Medien. Die Antworten langerprobter Ethik scheinen dabei fast vollständig verschwunden zu sein.

Ehe

Wer will heute noch heiraten? Nur mehr Priester und Homosexuelle, sagt ein frecher Witz. Um die Ehe ist es nicht gut bestellt: Von linken Gruppierungen wird sie als Mittel gesehen, Frauen zu unterjochen. Grundgelegt wurde diese Haltung 1884 in Friedrich Engels Erläuterungen über „den Ursprung der Familie ...“. Für die grüne Vizebürgermeisterin von Wien, Maria Vassilakou, ist die Ehe an sich „ein Fehler“ (DieStandard, 22. 6.). Allgemein wird die Eheschließung als schönes Fest und die Ehe selbst als Partnerschaft gesehen, die so lange gilt, als sie eine Win-win-Situation ist und beide ca. 50:50 beitragen.

Daneben steht das christliche Verständnis der Ehe als Bund: als gegenseitiges „einander Schenken und Annehmen“, als ein Füreinanderdasein auf der Basis von 100:100. Ohne Mitrechnen erleben wir hier das Gegenteil des Egoismus. „Nun hab ich doch mein Herz verloren an dich,“ singt Helge Schneider, „und hab deshalb kein Herz nicht mehr für mich. Auch würdest du mir deines geben, müsst ich nicht mehr ohne leben.“ Ein Herzenstausch sozusagen. Wenn jeder zuerst an den anderen denkt, ist an jeden zuerst gedacht. „Haben wir denn den richtigen Begriff von der Liebe? Er ist bei uns oft sentimental, weichlich geworden. Die Moderne muss die Liebe als etwas viel Weiträumigeres und Gewaltigeres denken, als sie es tut“, schreibt Romano Guardini.

Kinder

Jonathan Sacks, der frühere Oberrabiner von London, schrieb kürzlich: „Wir stehen in einem moralischen Klimawandel und niemand spricht darüber. Albert Camus meinte einst, dass die einzige echte phil. Frage lautet ‘Warum soll ich nicht Selbstmord begehen?’ Ich glaube, er hatte nicht recht. Die einzige ernstzunehmende Frage ist: Warum soll ich ein Kind bekommen? Und unsere Kultur gibt keine echte Antwort auf diese Frage.“

Der Kinderwunsch liegt unter zwei Kindern pro Frau, bei Männer ist er sogar noch niedriger. Die eigentliche Kinderzahl liegt nochmals 0,5 % unter dem Kinderwunsch.

40 % der Akademikerinnen bleiben überhaupt kinderlos.

An welcher Stelle haben wir die Freude an unseren Kindern auf der Strecke gelassen? Das Großartigste, das ein Mensch ‚schaffen’ kann, ist ein anderer Mensch. Ein Mensch ist einzigartiger als das berühmteste Kunstwerk, mehr wert als alles Geld der Welt und wichtiger als der verantwortungsvollste Beruf. In keinem wissenschaftlichen Versuch, egal wie viel Geld zur Verfügung steht, kann ein Mensch originär hergestellt werden.

Unsere Mediengesellschaft leidet besonders an Banalität und Flüchtigkeit. Wozu das alles? Wir suchen den Sinn des Lebens im Erfolg, im Wohlstand, in der Unterhaltung, im Genuss oder „Spaß haben“ – und finden ihn dort nicht. Kinder verlangen uns zwar sehr viel ab. Aber schon allein das Geschenk ihres Lebens, der Sinn, den sie „stiften“, bedeuten unendlich doch viel mehr. Der großartige Werbespot „Du bist Deutschland“ – eine Gemeinschaftsproduktion deutscher Unternehmen, bringt es auf den Punkt: „Es gibt viele gute Gründe, keine Kinder zu bekommen. Und den besten es doch zu tun – Dich!

Du kannst nicht sprechen – und erklärst uns die ganze Welt.

Du kannst nicht laufen – aber hilfst uns auf die Sprünge.

Du lernst jeden Tag so viel. Und lehrst uns noch viel mehr. ...

Weil ohne dich die Gegenwart keinen Spaß bringt – und die Zukunft bereits vergangen ist.“

Kinderbetreuung

In der Öffentlichkeit spricht man, wenn es um Kinder geht, fast ausschließlich von Kinderbetreuung. Wenn Kinder nur mit dem Zusatz „-Betreuung“ im öffentlichen Dialog vorkommen – wie könnte man den Eindruck vermeiden, dass Kinder vor allem ein Problem sind? In der Graphik von Google zum Weltfrauentag kommt unter unzähligen Betätigungsfeldern von Frauen das Muttersein gar nicht vor.
Dabei verdienen Eltern größte Hochachtung! Sie leisten meist das Doppelte, das Dreifache. Man erwartet von Eltern und noch viel mehr von Frauen alles gleichzeitig: Kinder aufziehen und Karriere machen, nebenbei noch den Haushalt führen und gut aussehen. Alles easy, alles vereinbar!
Für viele wäre eine Aufteilung der Arbeitsbelastung in verschiedene ‚Lebensphasen’ erstrebenswert: Nur so wird die ‚Rushhour’ des Lebens entlastet. Warum alles gleichzeitig, wenn wir so viel länger leben als früher? Unverständlicherweise verlangt die SPÖ, dass junge Mütter möglichst früh an den Arbeitsplatz zurückkehren und ältere Arbeitnehmerinnen möglichst früh in Pension gehen. Die Wertigkeit ist: Die Pension ist das beste, Arbeit das zweitbeste, und Zeit bei den eigenen kleinen Kindern zu verbringen jedenfalls die schlechteste Wahl, vor der Frauen bewahrt werden müssen. Von der Sichtweise des Kindes ganz zu schweigen: Das Baby, ein Kleinkind, braucht eine stabile Bezugsperson und ein Zuhause, in dem es chillen kann. Dort legt sich seine ‚Lebenssicherheit’ fest, die ihm später nicht mehr genommen werden kann.
Die Wahlfreiheit wird in der Kinderbetreuung als Prinzip nur theoretisch hochgehalten, praktisch bedeutet sie der Politik nicht viel mehr als den Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen. Was aber, wenn eine Familie die kleinen Kinder selbst betreuen möchte? Wer den Kleinen länger Platz und Raum geben will, hat es nicht leicht: Verdienstentgang und Mehrkosten bringen viele ins Strudeln. Der Staat investiert rund 1.000 Euro pro Monat pro Krippenplatz. Wer ihn nicht in Anspruch nicht, zahlt zwar fest mit, bekommt aber nichts. Wir müssen Leben und Erleben möglich machen! Die Familien haben keine Lobby und fallen deshalb durch den Rost.

Familie

Die Familie ist Kernbaustein funktionierender Gesellschaften. Die beste und häufigste Konstellation, in der Kinder groß werden, ist eine intakte Familie. Mindestens 75 % der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren leben in Österreich und ganz Europa bei ihren beiden leiblichen Eltern.
Dennoch tritt man die Familie politisch oft mit Füßen. Von Steuergerechtigkeit weit entfernt wurden die Familien auch in der Steuerreform 2015 nicht ausreichend berücksichtigt. Noch weit entfernt von Umsetzungsaussichten ist das für Österreichs Familien dringend notwendige sogenannte „steuerfreie Existenzminimum“ für alle Familienmitglieder. Die ersten 11.000 Euro Jahreseinkommen werden deshalb nicht besteuert, weil es sich um das geschätzte Existenzminimum handelt – Essen, Wohnen, Heizen, Kleidung. Kinder und andere vom selben Einkommen abhängige Personen werden bei dieser Berechnung fast gar nicht berücksichtigt. Unlogisch und fatal – denn mit einem mittleren Gehalt eines Alleinverdieners kann eine Familie mit drei Kindern schnell unter die Armutsgrenze rutschen, während noch fest Steuern bezahlt werden. Schuld daran ist aber nicht die Kinderzahl, sondern das österreichische Steuerrecht. Undenkbar in Deutschland oder Frankreich.

„Homoehe“?

Die Ablehnung der Ehe für Homosexuelle wird geheimhin als Ablehnung von gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen oder einer Abwertung der Liebe derselben verstanden. Das ist falsch! Dass sich Homosexuelle in stabilen Beziehungen umeinander kümmern, ist etwas Gutes. Eine Ehe ist aber per definitionem auf Nachkommenschaft ausgerichtet – darum braucht sie das Naturprinzip der Geschlechterpolarität. Die eigentliche Frage bei der Diskussion um die Einführung der Homoehe lautet: Sollen wir die Ehe neu definieren? Weg von der „Fortpflanzungsabsicht“ und hin zur staatlichen Absegnung bestimmter Formen von Liebe.
Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich. Der Staat hat alle gleich zu behandeln! Aber was wir tun, ist nicht immer gleich und wird auch vom Staat nicht als gleich angesehen. Bei der Ehe geht es in diesem Kontext vorwiegend um ihren spezifischen Beitrag zum Gemeinwohl. Das Wort Ehe

hat vorwiegend eine symbolische Bedeutung. Die symbolische Bedeutung ist wichtig, weil sie zur Verbindlichkeit anspornt. Es gibt alle möglichen Arten von Liebe. Warum wählt der Staat von all diesen Formen nun die Liebe zwischen Mann und Frau aus und gibt ihr dieses symbolische Alleinstellungsmerkmal? Weil es in der Ehe um weit mehr geht als um Liebe. Das Ziel der Ehe ist (neben dem gegenseitigen Beistand) die Zeugung und Erziehung der Nachkommen. Der Staat segnet nicht „die Liebe“: der Staat wünscht sich zukünfti-

ge Generationen, die bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen. Kinderbetreuungspflichten können auch anders entstehen – aber die Zeugung durch und das Aufwachsen bei leiblichen Eltern ist durch nichts ersetzbar. Wie viele Kinder von Samenspendern sind auf der Suche nach ihrem Vater!

Wir müssen in der Frage der Ehe zurück zur Natur – nur so lebt unsere Gesellschaft nachhaltig. Denn die Homoehe führt zur Beliebigkeit: „Ehe für alle“ ist Ehe für niemanden. Die Homoehe führt unweigerlich zu schrittweisen Erweiterungen wie Polygamie (bereits ernsthaft diskutiert) oder eine Ehe für beste Freundinnen oder unter Geschwistern. Die Homo-Ehe führt außerdem zu einer Gleichstellung in der Fremdkindadoption: Trotz höchstrichterlichem Urteil für die Adoption durch gleichgeschlechtliche Paare, sollte in der Adoption die Ursprungsfamilie möglichst getreu nachgebaut werden. Dies ist in der Kinderrechtekonvention vorgesehen. Dafür wären heterosexuelle Paare zumindest zu favorisieren. Die Homoehe führt weiters bereits heute vielerorts zu Intoleranz gegen Christen und dem Versuch, mit staatlichen Repressalien die Kirchen zu zwingen, Homoehen selbst durchzuführen.

Ein Plädoyer

In der Öffentlichkeit dreht sich alles um Gleichstellung. Ampelmännchen erziehen die Bevölkerung. Gendergerechte Schulbücher stellen Gleichheit vor Lesbarkeit. In Fachhochschulen werden nicht gegenderte Arbeiten negativ beurteilt – unabhängig

vom Inhalt. Dass Babies nicht einfach als Mädchen oder Buben zur Welt kommen, muss man einmal versuchen, einer Hebamme zu erklären. Dass Mann- und Frausein beliebig ausgetauscht werden kann, ist weder wissenschaftlich noch durch Erfahrungswerte belegt – sondern scheint eher eine Glaubensfrage zu sein. Ein gefährliches Spiel mit einer hochsensiblen Materie.

Sollten wir im Bereich Liebe und Beziehung nicht eher diskutieren, ob wir heute genug Zusammenhalt in der Ehe an den Tag legen? Ob wir krisenfest und konfliktlösungsbereit genug sind und ob das gegenwärtige billige Scheidungsrecht den Notwendigkeiten der Liebe und den Bedürfnissen der Kinder gerecht wird?

Sollten wir nicht eher eine Sexualerziehung konzipieren, die zur Liebe hinführt, die die Fruchtbarkeit von Frauen und Männern erläutert, die in die Geheimnisse von Beziehung, Ehe und Familie einführt, anstatt die Gleichheit der verschiedensten sexuellen Handlungen zu propagieren? Sollte Missbrauchsprävention nicht objektive Kriterien vermitteln anstatt nur dann Neinsagen vorzuschlagen, wenn sich etwas „nicht gut anfühlt“? Müsste es nicht heißen „der Onkel darf das nicht tun“, anstatt „sag ihm, dass du das nicht willst, wenn es dir nicht gefällt“?

Sollten wir nicht überlegen, wie wir Kinder und Erwachsene besser vor Pornographie schützen können? Zum Beispiel indem die Internetanbieter diese nicht mehr allgemein, sondern nur durch Opt-In bereitstellen? Pornographie macht nicht nur süchtig: In direkter Korrelation mit der Inanspruchnahme steht theoretische Gewaltbereitschaft, die Versächlichung des Gegenübers und die sinkende Bereitschaft, eine Familie zu gründen.

Es ist an der Zeit, sich darauf zu besinnen, was für den Menschen in der vollen Bedeutung „ökologisch“ ist. Nur wenn wir nach dem Umweltschutz auch dem Innenweltschutz Priorität geben, werden Geborgenheit, Liebe und Sex ihren Stellenwert erhalten. Eine solche „Humanökologie“ hat sehr viel mit guter Politik zu tun, die ja Rahmenbindungen schaffen sollte, in denen Leben und Liebe gelingen können.

Gudrun Kugler in der Wienwahl am 11. Oktober

Am 11. Oktober wählt Wien. Gudrun Kugler kandiert auf Platz 13 des Stadtwahlvorschlags und auf Platz 1 der Gemeinderatsliste von Penzing. Sie führt einen Vorzugsstimmenwahlkampf mit realistischen Aussichten auf ein Mandat. Dank der neuen Gegebenheiten (eine Vorreihung erfolgt erstmals verbindlich) kommt es auf jede Stimme an! Am 11. Oktober auf dem weißen Wahlzettel („Gemeinderat“) unter „Vorzugsstimme für die Stadt“ „Kugler“ eintragen. Es ist möglich, an dieser Stelle gleich zwei Vorzugsstimmen zu vergeben, jeweils eine Vorzugsstimme kann im Bezirk und im Wahlkreis abgegeben werden.

zur Person

- Geboren 1976 in Gmunden
- Dr. iur. und Master der Theologischen Studien zu Ehe und Familie (ITI)
- Vier Kinder und ein Ehemann
- Gründerin der katholischen Singleseite www.kathTreff.org, Buchautorin und Bloggerin für Singles
- NPO-Beraterin bei Kairos Consulting www.kairos-pr.com
- Österreichverantwortliche der Europ. Bürgerinitiative One of Us
- Initiatorin der parlamentarischen Bürgerinitiative „An der Hand“
- Mitgründerin der Jugendakademie des Dr. Karl-Kummer-Instituts
- 2001-2004 Aufbau der Weltjugendallianz-Europa in Brüssel
- Lehrtätigkeit am Internationalen Theologischen Institut in Trumau

bezahlte Anzeige

Verantwortung hat einen Namen

göd.fcg

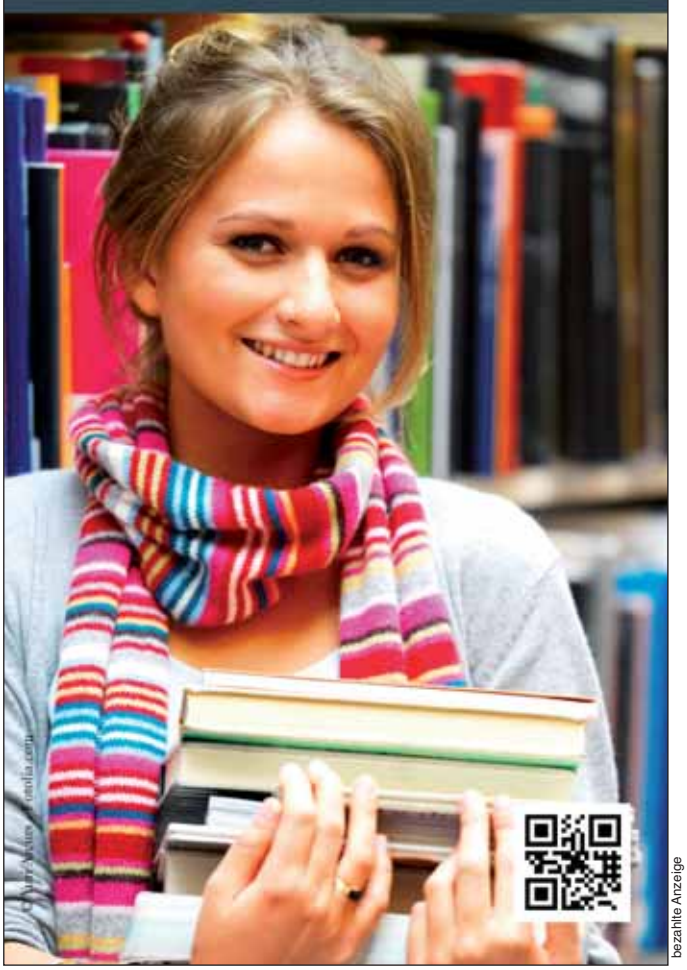
Schau drauf, wo's herkommt!

Oberösterreich beweist Geschmack.

Ein Genuss, dieses Land! Das Genussland Oberösterreich steht seit über 10 Jahren höchst erfolgreich für mehr Regionalität, Qualität und heimische Wertschöpfung. Fragen Sie immer wieder nach den Köstlichkeiten aus dem Genussland Oberösterreich – bei über 1.000 Partnern aus Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Gastronomie und Tourismus.

www.genussland.at

bezahlte Anzeige



bezahlte Anzeige

Verstaatlichung der

Mag. Andreas Zakostelsky im Interview

INTERVIEW: MICHAEL SUMMEREDER

Unterrichtsministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) möchte die Sexualerziehung in Österreich modernisieren und damit bereits im Kindergarten beginnen. Deine Meinung dazu?

Ich bin inzwischen grundsätzlich skeptisch, wenn unsere Frauen- und Bildungsministerin von vermeintlichen „Modernisierungen“ spricht. In der vergangenen Zeit fällt sie verstärkt mit entbehrlichen politischen Vorschlägen auf. Aber natürlich, meine Erschütterung fußt sehr stark auf den Reform-Vorschlägen der Ministerin in Sachen „Sexualpädagogik“. Dass diese noch dazu bereits den Kindergarten umfassen, hat das Fass zum Überlaufen gebracht.

Was macht den vorliegenden Grundsatzerlass aus Deiner Sicht so gefährlich?

Dieser Erlass stellt das erprobte Familienbild mit Mutter – Vater – Kind auf den Kopf und verteilt die Erziehungsverantwortung in einem sensiblen Bereich um – in die Hände des Staates. Nun habe ich eine grundsätzliche Skepsis gegenüber „ein Delegieren“ an den Staat – in diesem Fall halte ich es allerdings für brandgefährlich. Internationale Beispiele, wie in Deutschland und der Schweiz, zeigen deutlich, dass eine Aufweichung der natürlichen Grenzen und Intimität zwischen Pädagogen und Kindern kritisch ist. Die Kinder werden – teils bewusst – verunsichert, und ihnen wird vorgegeben, was neuerdings normal zu sein hat und was nicht. Eine natürliche Entwicklung von Kompetenzen wird bewusst versucht, auszuschließen. Das Elternhaus soll im klassischen Sinn „entmachtet“ werden und eine „der Staat wird es schon richten“-Mentalität kehrt ein – eine klare sozialistische Handschrift.

Wo liegen für dich die problematischsten Punkte?

Als problematisch betrachte ich den Türöffner zur totalen Enthemmung in der Erziehung von Kindern. Es ist allgemein vielleicht nicht bekannt, aber in sozialistischen Bundesländern Deutschland wurden ja schon ähnliche Verordnungen erlassen. Im Übrigen im selben Schema: Kurze Begutachtung, keine Einbindung der Öffentlichkeit in der Folge natürlich Empörung bei Bekanntwerden der Auswirkungen. Zur Verdeutlichung der Problematik möchte ich als Beispiel ein Lehr-

Sexualerziehung?

buch „Sexualpädagogik der Vielfalt“ anführen, welches bspw. in Niedersachsen von der öffentlichen Hand finanziert und zur Anwendung in der Sexualpädagogik über den öffentlichen Verein „Pro Familia“ empfohlen wird. Einleitend ist von den Autoren die Rede davon, dass „Verwirrung“ und die „Veruneindeutigung“ bewusst angewendet werden sollen/müssen. Unappetitlich wird es, wenn man im Buch anregt, dass Kinder zeigen sollen, was sie sexuell immer schon mal ausprobieren wollten. Dazu der entsprechende Hinweis: „Die Leitung moderiert und nimmt, sofern sie will, an der Übung teil“. Ähnlich bei potenziellen Massagen, wo noch besonders darauf hingewiesen wird, dass dünne Kleidung genügt, damit die Berührungen besser gespürt werden können. Wiedermal unappetitlich wird es, wenn dazu noch angeführt wird, dass Massagetechniken von der Leitung vorgezeigt werden können. Übertroffen werden diese und weitere Anweisungen eigentlich nur mehr vom Hinweis, dass die Lehrräume bei der Durchführung der Übungen besser nicht einsehbar sein sollen. Ich denke, dies zeigt deutlich, welche Problematik eine solche Verordnung mit sich bringen kann.

Die schulische Sexualerziehung in Österreich stammt derzeit aus den 1970er-Jahren und wurde durch einen Erlass aus dem Jahr 1990 letztmalig aktualisiert. Glaubst Du grundsätzlich, dass Bedarf besteht, die Sexualerziehung an Schulen neu zu regeln?

Dies ist, zugegeben, nicht meine Spezialdisziplin. Allerdings glaube ich nicht, dass wir dringenden Bedarf an laufenden „Modernisierungen“ im Bereich Sexualerziehung haben und, diesen Erlass skeptisch zu beurteilen, sehe ich mich jedenfalls in der Lage.

Enthält der Vorschlag auch Befürwortenswertes?

Ich bin überzeugt davon, dass das digitale Zeitalter in der Sexualerziehung neue Herausforderungen hervorgerufen hat. Demnach halte ich es für passend, wenn man Maßnahmen überlegt, welche Antworten die Schule darauf formulieren kann. Hierzu finden sich im Erlass auch einige unterstützenswerte Vorschläge. Vor allem in der Frage wie Jugendliche aber auch Kinder mit dem Überschuss an Illustrationen und Informationen umgehen können bzw. sollen. Aber gerade dabei müssen auch die Eltern vorrangig einbezogen werden.

Vielfach wurde vor allem ein „Drüberfahren“ über die Eltern befürchtet und gefordert, dass diese in die Erarbeitung des Gesetzesentwurfes eingebunden werden. Wie sollte diese Partizipation Deiner Meinung nach funktionieren?

Die sexuelle Erziehung ist ein höchst sensibles und persönliches Thema. Wie ich so höre, wurden Familienverbände und Elternvereine völlig unzureichend eingebunden. Daher verstehe ich diese Kritik und wünsche mir vom Bildungsministerium, dass die Schulpartner künftig besser eingebunden werden.

Würdest Du auch Schülervertreter in den Prozess einbinden?

Natürlich. So wie die Eltern hier eingebunden gehören, müssen auch die Schülervertrer gefragt werden, ob sie ein Vorgehen überhaupt unterstützen. Die Aufregung ist auch hier groß! Ich finde überhaupt, dass - auch wenn dieser Erlass am Ende milder ausfallen sollte – im Schulgemeinschaftsausschuss darüber entschieden werden muss, ob die Schule solche Projekte an ihrer Schule umgesetzt haben will. Nur damit kann man einen zufriedenstellenden Partizipationsprozess gewährleisten.

Ab welchem Alter sollte Deiner Meinung nach Sexualerziehung beginnen?

Die Sexualerziehung muss sich an den natürlichen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen orientieren. Es darf nicht sein, dass der Staat entscheidet, wann die Sexualerziehung stattfindet. Jedes Kind entwickelt sich unterschiedlich und gerade zu dieser Beurteilung haben die Eltern im Normalfall die höchste Sensibilität und Beurteilungskraft. Ebenso flexibel muss die Gestaltung des Unterrichts sein.

Sollte dies überhaupt an Schulen passieren oder ist das nicht vielmehr Aufgabe der Eltern?

Ich sehe die Erziehungsverantwortung prinzipiell im Elternhaus. Der Staat kann es sich nicht immer herausnehmen, die Menschen zu bevormunden. Da überschätzt sich der „sozialistische Idealismus“ wieder ein mal.

Die Bundesjugendvertretung (BJV) griff das Thema in ihrer Kampagne „KLRSEX“ kürzlich ebenfalls auf. Wie sollte der Mittelschüler-Kartell-Verband als größter Jugendverband Österreichs mit der Thematik umgehen?

Sehr energisch! Der Kartellsenior Peter Stellenberger hat dies bereits z.B. bei Stiftungsfestreden, u.a. bei Normannia Graz am 25. April, sehr deutlich gemacht.
Tragen wir dabei als MKVer – jeder auf der ihm zur Verfügung stehenden Ebene – gemeinsam Verantwortung!

Kommentar:
Über die Entbehrlichkeit des staatlichen Eherechts

Kaum ein anderes Thema wird zur Zeit intensiver und eingehender diskutiert als die sogenannte Homo-Ehe, also die Öffnung des staatlichen Eherechts für gleichgeschlechtliche Paare.

Ein Blick in Zeitungen und Nachrichten verrät: An dieser Thematik kommt momentan niemand vorbei. Und spätestens seit dem Votum der Iren, die sich am 22. Mai dieses Jahres für eine derartige Öffnung des irischen Eherechts aussprachen, ist auch in der veröffentlichten Meinung Festland-Europas klar, dass kein Weg um eine Reform und Öffnung des Rechtsinstituts der Ehe führt.

Völlig anders wird dies selbstverständlich von der Kirche und von – an gesellschaftlichem Einfluss stetig schrumpfenden – konservativen Kreisen gesehen. Kardinalstaatssekretär Parolin sprach nach der Irland-Abstimmung von „einer Niederlage für die Menschheit“ (http://diepresse.com/home/panorama/religion/4740063/Vatikan_HomoEhe-sei-Niederlage-fur-Menschheit) und von seinem Dienstherren, dem vom linksliberalen Establishment ansonsten für seine untypischen Ansichten gelobten Papst Franziskus, ist wahrscheinlich keine andere Beurteilung zu erwarten.

In Österreich besteht seit dem Jahr 2010 die Möglichkeit einer sogenannten Eingetragenen Partnerschaft für gleichgeschlechtliche Paare. Letztlich handelt es sich dabei ohnehin bereits um eine weitgehende Gleichstellung mit dem Eherecht. Nur in wenigen Punkten (zB Adoption) unterscheiden sich die beiden Rechtsinstitute tatsächlich voneinander. Wie in der BRD, wurden nach der Irland-Abstimmung auch in Österreich die Stimmen in der Politik nach einer kompletten Vereinheitlichung bzw. nach einer gänzlichen Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare laut. SPÖ-Klubchef Andreas Schieder etwa will „Druck machen“. Reinhold Lopatka, sein Gegenspieler auf der Seite des „konservativen“ Regierungspartners ÖVP, ist allerdings gegen die Änderung der geltenden Rechtslage (http://www.salzburg.com/nachrichten/oesterreich/politik/sn/artikel/homo-ehe-auch-in-oesterreich-spoe-erhoeht-druck-fuer-oevp-kein-thema-151719/). So weit, so unspektakulär.

> „Die letzte große Niederlage christlicher bzw. kirchlicher Ehevorstellungen war die endgültige Einführung einer verpflichtenden Zivilehe“

Dass das konservative Lager auch dieses gesellschaftspolitische Rückzugsgefecht wieder verlieren wird und bei realistischer Betrachtung die Öffnung der staatlichen Zivilehe nur eine Frage der Zeit ist, ist bei einem Blick auf die österreichische Eherechtsgeschichte evident und kann unter Zuhilfenahme einer – dem Konservativen ja nicht unbedingt wesensfremden – Staatsskepsis sogar zu einem weitaus befriedigenderen Ergebnis geführt werden.

Christliche bzw. kirchliche Ehevorstellungen, welche sich im Mittelalter gegen ursprünglich vorherrschende deutschrechtliche Elemente (etwa Munt-, Friedel- oder Kebsehe) durchgesetzt hatten, befinden sich spätestens seit dem Ehepatent des Jahres 1783, mit welchem Joseph II die staatliche Oberhoheit über das Eherecht festlegte und die Ehe selbst als zivilrechtlichen Vertrag definierte, in der Defensive bzw. in einem kontinuierlichen Rückgang. Schon der damalige Schritt wurde von der Kirche und den ihr nahestehenden Kreisen als unzulässiger staatlicher Eingriff des aufklärerischen Beamtenstaates in religiöse Angelegenheiten empfunden.
Erst im Jahr 1855 konnte mit der Unterzeichnung des ersten Konkordates zwischen Österreich und dem Heiligen Stuhl das katholisch-konservative Lager erneut die Oberhand gewinnen, denn es wurde im Rahmen des Vertrages wieder die kirchliche Zuständigkeit für sämtliche Sakramente und insbesondere für die Ehe festgelegt. Lange währte dieser neue Rechtszustand allerdings nicht, denn bereits im Jahr 1868 erfolgte der nächste Rückschritt christlicher bzw. kirchlicher Ehevorstellungen. Im Rahmen dreier „konfessioneller Gesetze“ kam es zur Wiedereinsetzung des zivilen Eherechts des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches und zur Einführung einer Notzivilehe, wenn eine Heirat zwar aus kirchlichen, nicht aber aus staatlichen Gründen abzulehnen war.
Die letzte große Niederlage christlicher bzw. kirchlicher Ehevorstellungen waren die endgültige Einführung einer verpflichtenden Zivilehe und die Einführung einer auch für Katholiken möglichen Ehescheidung und Wiederverheiratung im heutigen Sinn durch die Umsetzung des nationalsozialistischen Ehegesetzes im Jahr 1938, welches unter Beseitigung rassehygieni-

scher Bestimmungen nach wie vor die Grundlage des österreichischen Eherechts bildet. Diesem letzten Entwicklungsschritt gingen allerdings jahrzehntelange Diskussionen zwischen gesellschaftspolitisch liberalen und konservativen Kräften sowie Umgehungsversuche des Scheidungs- bzw. Wiederverheiratungsverbotes für Katholiken (man denke an die berühmten Beispiele der „Siebenbürgischen Ehen", „Ungarischen Ehen", „Deutschen Ehen", „Coburger Ehen" oder Dispensehen) voran. Es steht heute wohl fest, dass dieses Unterliegen des katholisch-konservativen Lagers, welches schließlich durch die Nationalsozialisten zwangsweise verordnet wurde, auch in einem demokratischen Prozess aufgrund einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft früher oder später eingetreten wäre.

Betrachtet man aus heutiger Position dieses über 200-jährige Rückzugsgefecht christlicher bzw kirchlicher Ehevorstellungen, ist empirisch einleuchtend, dass eine weitere Öffnung des mittlerweile komplett verstaatlichten Eherechts auch für gleichgeschlechtliche Paare vorprogrammiert ist. Die Homo-Ehe wird kommen.

Von konservativer Seite hat man nunmehr zwei Möglichkeiten:
Einerseits kann man zwecklosen und zu großen Teilen völlig unmotivierten Widerstand leisten (Der CDU-Politiker Thomas Strobl spricht sich etwa mit der Begründung gegen die Homo-Ehe aus, die eheliche Gleichstellung homosexueller Paare sei nicht Bestandteil des Koalitionsvertrages – http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/homo-ehe-in-der-cdu-broeckelt-der-widerstand-13614802.html) – eine Taktik, deren Scheitern von Vornherein sicher ist.
Andererseits könnte man sich angesichts einer zunehmend entchristlichten und in weiten Teilen gänzlich zersplitterten Gesellschaft der Tatsache bewusst werden, dass ein staatliches Eherecht heute noch viel entbehrlicher geworden ist als zu jedem anderen Zeitpunkt unserer Geschichte. Es leben in Österreich heute neben einer verschwindend geringen Gruppe tatsächlich praktizierender Katholiken Angehörige verschiedenster Religionsgemeinschaften und vor allem eine riesige Mehrheit höchstens christlich geprägter, aber letztlich vollkommen areligiös eingestellter Menschen. Mitteleuropa ist schon längst kirchliches Missionsgebiet.
Aus diesen Gründen ist die Reduktion des staatlichen „Ehe"rechts auf den kleinsten gemeinsamen Nenner einer nüchternen Vertrags- oder Gesellschaftsform notwendig, um der Realität einer – kulturell wie religiös höchst heterogenen – Gesellschaft, die über keine gemeinsame sittliche Basis mehr verfügt, gerecht zu werden. Eine derartige Vertrags- oder Gesellschaftsform könnte ganz allgemein Menschen, welche zusammenleben, zur gegenseitigen rechtlichen Absicherung zur Verfügung stehen (etwa: wirtschaftliche Sicherheit ohne das Erfordernis einer geschlechtlichen oder seelischen Lebensgemeinschaft) und in Abhängigkeit der Existenz von Kindern, deren Heranwachsen mit sowohl einer weiblichen als auch einer männlichen Bezugsperson möglichst zu gewährleisten ist, unterschiedlich ausgestaltet sein.
In anderen Worten: Will Hänschen mit seiner Verlobten Marie eine katholische Ehe schließen, kann er dies nach wie vor im Rahmen des geltenden Kirchenrechts im Beisein eines Geistlichen machen. Will Hänschen seinen Freund Hubert im Rahmen eines Regenbogen-Trauungsrituals als seinen Lebensmensch bestätigen, ist ihm auch dies nach wie vor nicht verwehrt. Will Hänschen die Beziehung zu Marie oder zu Hubert dagegen rechtlich absichern lassen, stellt ihm der Staat dafür eine gewisse (minimale) rechtliche Grundlage zur Verfügung. Diese Grundlage hat selbstverständlich nichts mehr mit einer Ehe in ihrem ursprünglichen Wortsinn gemein, muss sie aber auch nicht. Und letztlich sollte sogar nichts anderes die Aufgabe des heutigen Staates in einem derart intimen Privatbereich seiner Bürger sein!

Ebenfalls veröffentlicht auf
https://www.facebook.com/theresiana.innsbruck

der autor

Bbr. Mag. Kurt Berek studierte an der Universität Innsbruck.

vor.gedacht

Nicht alles, was gleich aussieht, ist auch gleich!

Publikation „Klare Grenzen. Wir sind keine Schlagenden!“ erschienen.

Katholische wie deutschnational ausgerichtete Korporationen haben dieselbe historische Wurzel. Ihre weiteren inhaltlichen Wege haben sich jedoch diametral auseinander entwickelt, auch wenn die Erscheinungsform der Korporation und die damit verbundenen Formen des Außenauftrittes und der Riten die gleichen oder zumindest ähnlich blieben.

Dies führt dazu, dass in der Öffentlichkeit unbewusst aus Unwissenheit oder bewusst aus ideologischen Motiven das katholische Farbstudententum mit dem schlagenden oder nationalen Korporationswesen im Inhalt gleichgesetzt wird. Doch nicht alles, was gleich aussieht, ist auch gleich! Um deutlich zu machen, worin sich die beiden Richtungen unterscheiden, gibt es nur den Weg der objektiven Information über historische Herkunft, studentische Traditionen und inhaltliche Positionen. So können die Unterschiede deutlich gemacht werden!

Ich habe daher die bedeutendsten katholisch-korporierten Studentenhistoriker aus unseren Verbänden um ihre Beiträge zu diesem Thema gebeten, die zu einer Broschüre zusammengefasst wurden. Mit ihren sachlichen historischen Darstellungen sollen Vorurteile, Missverständnisse, aber auch bewusste Fehldarstellungen richtiggestellt und sowohl Gesellschaft als auch Verbandsöffentlichkeit informiert werden. Unser Dank gilt in besonderer Weise den Autoren Prof. Raimund Lang v. Dr. cer. Giselher, Dr. Peter Krause v. Dr.cer. Aegir, Univ.-Doz. Mag. Dr. Gerhard Hartmann v. Henoch, Mag. Stephan Roth v. Beethoven sowie MMag. Dr. Christian Lang v. Dr. cer. Eisenherz, der die redaktionelle Zusammenstellung besorgt hat. Diese Publikation kann kostenlos in der Kartellkanzlei bestellt werden.

Zwei besondere Unterschiede will ich hier hervorheben.
Unser Prinzip „religio“ bildet einen wesentlichen Aspekt in der Abgrenzung zum national-freiheitlichen und schlagenden Lager, welches das religiös-sittliche Programm der Urburschenschaft verwarf und seinen Wahlspruch auf „Ehre, Freiheit, Vaterland“ reduzierte.

Dazu entwickelte sich eine nationalliberale Ideologie, die antiklerikale, romfeindliche und später auch antisemitische Züge annahm. Darüber hinaus führten sie auch die von der Kirche als „sittlich verwerflich“ abgelehnte Mensur als Teil ihres studentischen Selbstverständnisses weiter fort. Während wir katholische Farbstudenten die Mensur als unethisch ablehnen, ist sie für die „Schlagenden“ als ritueller Zweikampf, ein wesentlicher Bestandteil ihres couleurstudentischen Selbstverständnisses und ihres Comments.

Der katholische Farbstudent orientiert sein religiöses Selbstverständnis am christlichen Menschen- und Gesellschaftsbild und richtet sein Leben nach dem katholischen Christentum aus. Der national-freiheitliche Couleurstudent steht einer religiösen Bindung im allgemeinen distanziert gegenüber und nimmt eine eher antiklerikale Haltung gegenüber der katholischen Kirche ein.

Das Prinzip patria bedeutet für den katholischen Couleurstudenten das patriotische Bekenntnis zur demokratischen und eigenständigen Republik Österreich sowie zu einem in Frieden und Freiheit vereinten Europa. Die national-freiheitlichen Korporationen sehen Österreich nur als Teil der deutschen Nation und des deutschen Volkes. Der Begriff der österreichischen Nation wird als „ideologische Missgeburt“ abgelehnt und missachtet, wie das der schlagend-korporierte Politiker Jörg Haider vor laufenden Fernsehkameras tat.

Wir katholische Couleurstudenten verstehen unsere Korporationen als Erziehungs-, Bildungs- und Wertegemeinschaft, die sich dem gesellschaftlichen Auftrag ihrer Prinzipien religio, scientia, patria und amicitia verpflichtet fühlen. Das eindeutige Bekenntnis zu den Grundsätzen der Demokratie und zum Rechtsstaat, die klare Ablehnung von Intoleranz und Diskriminierung sowie die unbedingte Achtung der Menschenrechte definieren unser Selbstverständnis und heben uns sowohl von rechtsextremen deutschnationalen Vereinigungen als auch von totalitären, linksextremen und anarchistischen Gruppierungen ab.

Der katholische Farbstudent wird immer für Toleranz, Achtung des Mitmenschen, Einhaltung der demokratischen Grundregeln sowie Meinungs- und Versammlungsfreiheit einstehen. Diese Grundhaltung wollen wir im Rahmen der spezifischen Eigenart unseres Verbindungswesens, unserer Traditionen, Riten und Werthaltungen leben und diese daher auch konsequent verteidigen!

STS A.D. MAG. HELMUT KUKACKA V/O ORPHEUS (TGW)
KARTELLVORSITZENDER

Trainer Akademie

Wir suchen die Besten!

Im **Herbst 2015 startet die Trainer Akademie des Leopold Figl Instituts** in Kooperation mit der **Politischen Akademie** (polak) den VIII. Lehrgang zur Ausbildung im Bereich der **Verhaltenstechnik** mit den Schwerpunkten zum

Kommunikations- und Rhetoriktrainer.

Interessierte Kartellbrüder im Alter von 18 bis 27 haben die Möglichkeit, sich ab sofort für das Assessment Center (Auswahlverfahren) anzumelden. **Vorausgesetzt werden die Inhalte der Kartellführungsschule (KFS)**.

Inhalte und Termine der einzelnen Einheiten (jegliche Änderungen vorbehalten):

	Assessment Center (Wien)	31. Oktober 2015
Modul 1	**Einführungstage** (Wien)	27.-29. November 2015
Modul 2	**Kommunikationstechnik & Rhetorik** (Wien)	15.-17. Jänner 2016
Modul 3	**Präsentationstechnik, Moderation I** („Bundesland“)	11.-13. März 2016
Modul 4	**Moderation II, Seminartuning I, Didaktik** (Wien)	29. 4.-1. Mai 2016
Modul 5	**Gruppendynamik, Konfliktmanagement, Outdoortraining** (Wien)	10.-12. Juni 2016
Modul 6	**Fortsetzung Modul 5, Einführung NLP & Mediation** (Wien)	9.-11. September 2016
Modul 7	**Businesstraining & Bewerbungscoaching** („Bundesland“)	14.-16. Oktober 2016
Modul 8	**Seminartuning II** (Wien)	2.-4. Dezember 2016
	Zertifizierungsseminar (Wien)	21. Jänner 2017

Die Mehrzahl der Module, das Assessment Center sowie das Zertifizierungsseminar finden an der Politischen Akademie, Tivoligasse 73,– in 1120 Wien statt.

Der Selbstbehalt für die Ausbildung liegt bei **550,– Euro**.

Anmeldeschluss für das Assessment Center ist
Montag, 12. Oktober 2015

Bewerbungsunterlagen:
a. Anschrift, Motivationsschreiben (max. 1 A4-Seite)
b. Lebenslauf (inkl. Foto sin. col.) (max. 3 A4-Seiten)
(Bitte keine Zeugnisse, Zertifikate, etc. im Anhang!)

Abgabe ausschließlich **in einem pdf-Dokument per E-Mail**

Weitere Informationen zur Bewerbung bekommst Du auf Anfrage über trak@mkv.at

Walter Gröblinger v. Tasso (OCW)
MKV-Kartellvorsitzender

Dr. Simon Varga v. Akira (DMW)
TrAk VIII-Projektleiter

Markus Reismann v. Fulvius (ABI)
KFS-Leiter

Andreas Hofbauer, BSc LL.B. MSc v. Hofi (NBM)
TrAk-Trainer

Sebastian Gimbel v. Dr. cer. Sir Amor (ASO)
TrAk-Trainer

Crowdfunding für

Stadt Wien – Fass ohne Boden

Was ist Crowdfunding?

Mit Crowdfunding finanzieren eine Vielzahl an verschiedenen Menschen Projekte und Start-Ups. Im Gegensatz zu herkömmlichen Finanzierungsmöglichkeiten, beispielsweise durch eigene Ersparnisse oder durch einen Bankkredit, unterstützen sogenannte Crowdinvestoren eine Idee finanziell durch kleinere Teilbeträge. Mit Hilfe dieser werden Ideen, Projekte und Start-Ups ermöglicht, die zuvor nicht finanzierbar gewesen wären. Ein weiterer Vorteil von Crowdfunding ist, dass Investoren bereits vor der Umsetzung und im Zuge der Realsierung das jeweilige Projekt mitgestalten und Feedback liefern können.

CORRECT!V– Crowdfunding für investigativen Journalismus

CORRECT!V ist das erste gemeinnützige Recherchebüro im deutschsprachigen Raum. Diese Plattform ermöglicht Journalisten, Projekte zu finanzieren, die sehr anspruchsvoll oder gar unfinanzierbar erscheinen. Das Ziel von CORRECT!V lautet, Projekte finanziell zu ermöglichen, um Missstände aufzudecken und die Demokratie nachhaltig zu schützen. Die Arbeit von investigativen Journalisten wird mit dieser Plattform gefördert und ermöglicht. Die Plattform finanziert sich vor allem durch Spenden von Bürgern und Zuwendungen von Stiftungen. Die Recherchen und Geschichten reicht CORRECT!V in Kooperationen an große und kleine Zeitungen, aber auch an Magazine, Radio- und Fernsehsender weiter. Journalisten können ein Projekt einreichen, die mit Hilfe einer Crowdfunding-Kampagne finanziert werden soll.

CORRECT!V – Stadt Wien Projekt

Die Stadt Wien ist an über 220 Unternehmen beteiligt. Das nationale und internationale Netzwerk an Firmen ist nicht transparent. Daher habe ich das Projekt „Stadt Wien – Fass ohne Boden“ ins Leben gerufen. Im Zuge dieses Projekts möchte ich mir die Umsätze und Gewinne, aber auch die Kosten und Schulden, sowie die Entscheidungsträger der verschiedenen Firmen der Stadt Wien näher ansehen.
Zum Thema Kosten und Schulden: Die Schulden der Stadt Wien aus dem Jahr 2008 von 1,46 Mrd. EUR haben sich mit 2012 verdreifacht und lagen bei 4,35 Mrd. Bis 2016 wird mit knapp 5 Milliarden Euro Schulden gerechnet. Drei Unternehmungen, wohl gemerkt ohne eigene Rechtspersönlichkeit, namentlich Wiener Wohnen, Wien Kanal und Wiener Krankenanstaltenverbund, hatten 2012 ein Anlagevermögen von insgesamt ca. 15 Milliarden EUR und Bankverbindlichkeiten rund 3 Milliarden EUR. Das Vermögen und die Verbindlichkeiten dieser Einheiten waren der Stadt Wien zuzurechnen, diese Darstellung fehlte im Rechnungsabschluss.
Ein weiteres Beispiel: Bei meiner Voruntersuchung habe ich mir 20 Firmen näher angesehen und bin auf 106 Geschäftsführer, Prokuristen und Aufsichtsräte gestoßen. Ein und dieselbe Person hatte aber bis zu zehn Jobs bei den unterschiedlichen Unternehmungen der Stadt Wien.

Gesellschaftliche Bedeutung der Kampagne

Wiener kommen jeden Tag mit den Firmen der Stadt Wien in Berührung. Im Bereich

bezahlte Anzeige

Journalismus

der Energiewirtschaft, im Bereich des Verkehrs und im Bereich des Wohnbaus, ja sogar der Flughafen zählt zu den Beteiligungen. Die Stadt Wien unterhält aber auch Gesellschaften im Tourismus und deckt Teilbereiche des kulturellen Lebens mit Firmen ab.
Wir reden aber auch von meinungsbildenden Unternehmen, sprich im Bereich TV, Print, Werbung und Marketing.
Am Rande – zum Ausmaß der Beteiligungen: Es sind Firmenbeteiligungen vorhanden, die außerhalb von Wien liegen, sprich in Niederösterreich oder Steiermark. Das Netzwerk reicht sogar ins Ausland, sprich Polen, Ungarn und Malta. Diese Firmen möchte ich mit geeigneten grafischen und softwaretechnischen Lösungen einfach aufbereiten und Journalisten zur Verfügung stellen.

CORRECT!V
Kampagne unterstützen

Die einfachste Form der Unterstützung ist die Facebook-Seite „Stadt Wien – Fass ohne Boden" zu liken. Eine weitere Möglichkeit lautet, dass Du das Video der Plattform teilst oder Deine Freunde persönlich auf die Facebook-Seite aufmerksam machst. Die wichtigste Form der Unterstützung ist als Spender oder Unterstützer, sprich die Übermittelung eines kleinen Betrags für das Projekt. Bereits mit 5,– € kann man das Projekt unterstützen.
Mit „Stadt Wien – Fass ohne Boden" bereichere ich mich nicht persönlich. Die Summe stellt einen absoluten Minimalbetrag dar, um das Projekt überhaupt auf die Beine stellen zu können.

Bei erfolgreicher Finanzierung?

Zu Beginn erstelle ich eine Datenbank und werde die gesammelten Informationen über die Firmen, Umsätze & Gewinne sowie über die Entscheidungsträger zur Verfügung stellen.
Danach startet die politische Analyse, sprich die Phase der personenbezogenen Recherche. Dabei werden die Parteibücher der Geschäftsführer, Prokuristen und Aufsichtsräte offengelegt und Verhältnisse zu Parteien und Politikern geprüft.
Anfang September findet eine Pressekonferenz statt, in der die Ergebnisse der dreimonatigen Recherche der Medienlandschaft weitergegeben werden. Zum Schluss werden wir ein eBook mit dem Titel „Schwarzbuch Stadt Wien" herausgeben, das die Strukturen und Verflechtungen von ausgewählten Firmen und Personen zur Politik im Detail offenlegen wird.

Crowdfunding – ein Mehrwert?

Der „Schwarm" als alternativer Geldgeber ist definitiv für Start-Ups, aber auch für Projekte mit zivilgesellschaftlichem Charakter eine willkommene Alternative zur Finanzierung. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl an Plattformen, beispielsweise Kikkstarter, Indiegogo oder Startnext, die Menschen bei der Erstfinanzierung von Projekten und Ideen helfen.
Crowdfunding-Projekte stellen definitiv für das Couleurstudentum einen interessanten Ansatz dar. Sprich, sie sollten sich mal aktive Gedanken machen, wie sie ihr Projekt umsetzen könnten, stellt Crowdfunding eine Möglichkeit dar. Aber auch Projekte mit sozialer Zielsetzung können mit Crowdfunding-Plattformen umgesetzt werden.
Zu guter Letzt: Selbstverständlich hoffe auch ich, dass Du mich bei meinem Projekt unterstützen kannst. Die Finanzierungsphase endet am 29. Juli 2015.
#gönndirStadtWien.FassohneBoden

ALEXANDER SUROWIEC V/O
LORD PROTECTOR (TKW, BVBL, AW)

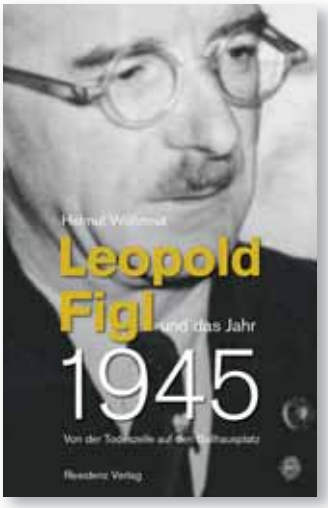
https://crowdfunding.correctiv.org/stadt-wien-fass-ohne-boden
www.facebook.com/StadtWien.FassohneBoden

bezahlte Anzeige

Buchrezensionen

Ein Kanzler aus Dachau

Die unglaubliche Entwicklung und Leistung des Bauernsohnes Leopold Figl im Schicksalsjahr 1945



Ja, ein paar Schlüsselsätze seines politischen Lebens sind weithin vertraut: „An euren Christbäumen werden heuer nur Sorgenpackerl hängen!“ Und seine Dennoch-Parole: „Glaubt an dieses Österreich!“ Aber in welchem Umfeld wurden sie gesprochen? Aus welchem Geist heraus formuliert? Was war das Geheimnis des großen Sohnes aus dem Tullnerfeld?

Über Leopold Figl ist schon relativ viel geschrieben worden. Aber jetzt hat der Wiener Historiker Helmut Wohnout ein neues Buch herausgebracht, das auch von bisher unbekannten Archivmaterialien zehrt, nur das Jahr 1945 thematisiert und im zeitlichen Abstand ausgewogenere Sichtweisen ermöglicht. Figl überstand fast sechs Jahre Nazi-Haft in drei Konzentrationslagern und Gestapozellen, kam nach Flucht des Gefängnischefs beim Endkampf um Wien noch frei, versteckte sich im Keller seines Wohnhauses, entging auch den grausamen „Endphasenverbrechen“ des Regimes und wurde am 12. April von Sowjetsoldaten Marschall Tolbuchin vorgeführt, der vom einstigen Bauernbundfunktionär Mithilfe bei der Lebensmittelversorgung der hungernden Ruinenstadt Wien erwartete.

Figl bestand die erste Probe glänzend. Gleichzeitig stellte er Kontakte zu überlebenden Gesinnungsfreunden her, bereitete die Gründung einer „neuen, jungen, revolutionären Partei“ (der ÖVP!) vor, pflegte Kontakte zu Sozialdemokraten, denen es gleichfalls um einen demokratischen Neuanfang ging, mobilisierte unter größten Anstrengungen potentielle Unterstützer in den von Westalliierten besetzten Bundesländern, stellte einen tragfähigen modus vivendi zur Roten Armee her und baute geschickt allmählich wachsende Sympathien bei den Westmächten, vor allem den USA, auf: jedes für sich eine Herkulesaufgabe. Der mit einem Empfehlungsschreiben von Kardinal Erzbischof Theodor Innitzer ausgestatte West-Emissär Herbert Braunsteiner musste im Sommer 1945 bei Weyer die Enns durchschwimmen, um in Linz mit Bischof Fließer und Landeshauptmann Gleißner auf Zusagen zu stoßen, die ihm in Salzburg Erzbischof Rohracher verweigerte, weil dieser die Provisorische Regierung in Wien als kommunistenverseucht erachtete. In Innsbruck funktionierte wieder die Achse von Bischof Rusch zum erfolgreichen Widerstandskämpfer Karl Gruber, den wie viele andere Figl als dynamisch, engagiert und effizient beeindruckte („Er hatte eine sehr gute Nase“). Klagenfurt wurde ein Flop, die ganze Mission, die Figl auch mit westlichen Besatzerspitzen zusammenbrachte, aber nicht. Davor schon war es keine Selbstverständlichkeit gewesen, als Obmann des neuen Bauernbundes und als Landeshauptmann von Niederösterreichs gewählt zu werden und dann auch die Führung der Volkspartei mit einer bündischen Struktur übertragen zu bekommen und das neue Programm durchzubringen, das die Partei aus Kirchenfesseln löste und auf einen „europäisch geläuterten Patriotismus“ einschwor, aber u.a. auch gleichen Lohn für Frauenarbeit forderte. Überall gab es Zweifel, überall auch andere Kandidaten, aber Figl überzeugte durch seinen Enthusiasmus, seine menschlich glaubwürdige Autorität und sein Geschick, Kompromisse zu erzielen, die allen Beteiligten zuzumuten waren. Sein starker christlicher Glaube, wesentlich im Couleurstudententum grundgelegt, speiste seine unzerstörbare Zukunftshoffnung.

Damit brillierte Figl wieder auch bei der Länderkonferenz der ÖVP und der darauf folgenden gesamtstaatlichen Länderkonferenz im September, wo zuerst mit den Sowjets, dann mit SPÖ und vor allem KPÖ ein Umbau der Regierung mit Stärkung durch Ländervertreter auf Kosten der Kommunisten ausgehandelt werden musste. Wo Besatzungszonen Bundesländer zerschnitten, gelang Figl mit der Konstruktion eines Staatsbeauftragten für das Mühlviertel und eines Provisoriums für das Burgenland die Sicherung der Ländereinheiten.

Zuletzt setzte sich Figl noch mit einem prophetischen Donnerschlag durch: Er bestand auf Parlamentswahlen noch 1945, deren freie Durchführung viele bezweifelten. Er gewann die Zustimmung der SPÖ vor allem mit der Zusicherung, den Bundespräsidenten im Parlament wählen zu lassen und nur Karl Renner als Kandidaten aufzustellen. Vor dem Urnengang am 25. November erwarteten die meisten Profis ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit leichtem Vorsprung für die SPÖ, und als die Mandatsverteilung dann 85 VP : 76 SP : 4 KP lautete, war selbst Figl baff. Aber wieder einmal Sieger.

Auch Heldenfiguren nützen sich ab. Ich erinnere mich noch gut, als in späteren Jahren bei Auftauchen des ein wenig linkischen, keiner Fremdsprache mächtigen Figl in Wochenschauen Gelächter einsetzte, nicht bösartig, aber ein wenig verächtlich. Aber als er zuletzt noch einmal zum Landeshauptmann von Niederösterreich gewählt wurde, gelang ihm noch einmal eine überraschende Trendwende. Das Lachen brach ab, Respekt vor dem Lebenswerk des „Kanzlers aus Dachau“ (Daily Mail, 10. Dezember 1945) gewann die Oberhand. Heute wäre Figl als Staatsmann mit Autorität unvorstellbar. Damals passte er perfekt.

HUBERT FEICHTLBAUER RGR

WIEN – 2000 Jahre Garnisonsstadt

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um den 6. Band der Dokumentation (siehe auch coleur 01/13).

„Wien – 2000 Jahre Garnisonsgeschichte Von den Römischen Legionen bis zum Österreichischen Bundesheer“
von Rolf M. Urrisk-Obertynski

In den ersten beiden Bänden dieser Dokumentation wird die gesamte militärische Geschichte der Garnisonsstadt Wien – von der XV. Römischen Legion bis zum jüngsten Verband des Österreichischen Bundesheeres, dem Kommando Militärstreife & Militärpolizei – dargestellt. Ergänzt wird dies durch zahlreiche Tabellen und Übersichten, etwa die komplette Aufzählung aller jemals in Wien stationierten Verbände oder der Straßennamen, die einen militärischen Ursprung haben. Unter Personalia werden alle Bürgermeister, Stadtkommandanten, Ehrenbürger u. d. angeführt.

In den weiteren Bänden drei bis fünf werden alle Objekte, die in Wien jemals militärisch genutzt wurden, nach Bezirken geordnet, beschrieben. Dazu kommen alle Denkmäler, Gräber, Gedenktafeln u. d. mehr.

Während der Recherche zu den fünf Bänden hat sich auch eine Vielzahl an Unterlagen (einschließlich der Zeitzeugenberichte bzw. Nachlässe ehemaliger alliierter Soldaten über die Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg) angesammelt, die den Rahmen der fünf Bände gesprengt hätte. Das hat zu dem Entschluss geführt, dieser relativ kurzen, aber bedeutsamen Epoche aus der 2000-jährigen Geschichte der Garnisonsstadt Wien einen eigenen Band zu widmen, und diesen rechtzeitig zum Doppeljubiläum 1945/1955 herauszubringen.

Der Befreiung Wiens vom Nationalsozialistischen System durch die Rote Armee folgte die Besetzung durch die vier Alliierten mit dem erklärten Ziel, Österreich so bald wie möglich in die Freiheit und Unabhängigkeit zu entlassen. In vorliegendem Band soll der Frage nachgegangen werden, wie die Soldaten der Besatzungsmächte, vom kommandierenden General bis zum einfachen Soldaten oder der Soldatin, Wien als Garnisonsstadt erlebt haben – ob als Befreier, Besetzer oder Helfer in der Not und beim Wiederaufbau.

Dargestellt werden neben der Organisation des Alliierten Rates und der interalliierten und der nationalen Militärpolizei der vier Besatzungsmächte die verschiedenen Arten der Unterkunft und das Leben der Soldaten in der Garnisonsstadt Wien (soweit es die Familienzusammenführung, die Versorgung, die Spitäler oder die Militärseelsorge betrifft) sowie die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.

Ein Kapitel ist den Militärflugplätzen, die seitens der Alliierten in Wien errichtet und betrieben wurden, gewidmet.

Ein weiteres befasst sich mit den Leistungen, die die alliierten Soldaten für die notleidende Bevölkerung, vor allem aber für die Wiener Kinder, erbracht haben (von der Lebensmittel- über die Heizmaterialversorgung bis hin zu den Weihnachtsaktionen und die Betreuung behinderter Kinder). Alles wird minutiös dokumentiert.

Ein besonderes Anliegen ist es, in dem Buch auch aller jener Soldaten zu gedenken, die im Zuge der Befreiung Wiens gefallen sind. So wurden alle Soldatengräber erfasst und im Bild dokumentiert. Auch den Denkmälern und sonstigen Erinnerungen an diese Zeit ist ein eigenes Kapitel gewidmet.

Band 6 –
Die vier Alliierten 1945-1955

376 Seiten, 950 Abbildungen
Weishaupt-Verlag, Graz 2015
ISBN 978-3-7059-0377-7
Preis € 58,–

Transparenz führt nicht

In der mediatisierten Welt von heute lassen wir uns alle in irgendeiner Art und Weise bereitwillig ausleuchten, durch Dateninterpreten à la Google, Facebook, Apple & Co.

Transparenzgesellschaft ist ein Schlagwort, das bei uns mittlerweile zumeist unreflektiert positiv konnotiert ist. Bei WikiLeaks trifft dies auch zu und es gibt zig andere Beispiele. Doch die totale Transparenz oder schon die Angst vor permanenter Spionage führte auch dazu, dass man weniger verschriftlicht, keine USB-Schnittstellen bei Militärcomputern mehr zulässt, mehr in kleinen Grüppchen geheim abstimmt und lenkt etc.pp. Das heißt, dass die Bemühungen um Transparenz gar zu einem Rückschritt geführt haben, in der öffentlichen Legitimation politischen Handelns. Wir sind aber auf dem besten Weg zur totalen Transparenz. Die Überwachung in der digitalen Welt ist enorm, Gerichte kommen mit ihren ohnehin oftmals praxisfremden Paragraphen der (im Netz zumeist internationalen) Realität nicht nach. Der Anspruch auf totale Transparenz würde dazu führen, dass „alles“ sichtbar wird und somit würde die Lebenswelt zum Objekt eines pornografischen Blicks mutieren. Dieser ständige Blick würde auch zu einer Systemstabilisierung führen, weil jedes Verhältnis in ein Gleichgewicht der Kräfte oder Mächte gebracht wird, weil Informationsvorsprünge im total Transparenten nicht mehr existieren können. Dann wäre die Gesellschaft vor allem eines: totalitär, leer und nicht mehr flexibel oder frei. All jene, die gerne alles gleich machen möchten, hätten dann ihr Ziel erreicht. Der fremde Blick des Internets scheint heute Disziplinierungsmittel und moralischer Imperativ für die totale Transparenz zu sein. Diesen Eindruck vermittelt zumindest die Aussage von Google-Chef Eric Schmidt: «Wenn es etwas gibt, von dem Sie nicht wollen, dass es irgendjemand erfährt, sollten Sie

immer zu Aufklärung

es vielleicht ohnehin nicht tun.» Das Internet als quasi-religiöse Instanz, die mir sagt, was ich zu tun und zu lassen habe und in welcher Hinsicht ich mich ändern beziehungsweise bekehren muss?
Es geht nicht um ein Schlechtmachen von Transparenzbestrebungen. Jedoch neigen wir anlässlich von Themen über Missstände hinsichtlich zu vieler Geheimnisse dazu, Transparenzregeln in weitere Bereiche des Lebens zu etablieren. Finanzsektor, Familienpolitik, Verkehrspolitik usw. bis irgendwann alles total durchgestylt ist für den „modernen" Menschen 2.0., der sich dann um nichts mehr kümmern muss, und folglich auch nichts mehr können muss, weil fremdgesteuert. Doch genau das brauchen wir: Menschen die Information zu Wissen verarbeiten können, weil unser Leben in Wahrheit immer unsichtbarer wird. Wir erkennen immer weniger wie die Regeln, Mechanismen, Prozesse und Infrastrukturen aussehen, die unserem Leben zugrunde liegen. Transparent ist nur die Oberfläche – diese spiegelt uns den Schein der Sichtbarkeit vor. Denn eigentlich sollte die menschliche Identität ein offenes, facettenreiches, sich wandelndes Konstrukt sein. Niemand sollte in der Lage sein, die Identität eines Menschen auf den Punkt bringen zu können, oder umfassend beschreiben können. Aber wir tun es alle irgendwie täglich – wir können ja auch scheinbar alles und jeden beobachten, doch verlieren wir uns dabei womöglich selbst aus dem Blick. Es ist ja auch eine Dauerpräsenz von Privatem im öffentlichen Bereich zu beobachten: Neben lautstarken Telefonaten wird der Beichtstuhl in die Talkshow verlegt. Ob auf Bahnhöfen, Autobahnen oder Schulhöfen, der Blick der zahlreichen Videoinstallationen beobachtet mich. Wer Privatheit als überholt und nicht mehr zeitgemäß betrachtet, verkennt, dass es dabei nicht um Geheimniskrämerei oder Gesellschaftsmüdigkeit, sondern um einen wesentlichen Teil der persönlichen Freiheit geht. Dass ohne das Grundrecht auf Privatheit eine freie Gesellschaft nicht möglich und Privatheit der Feind jeder Diktatur ist, zeigt sich an totalitären Staaten: Wer sich ständig überwacht und beobachtet weiß, sieht sich zur Konformität gezwungen.

der autor

Dr. Wolfgang Glass ist promovierter Politologe, arbeitet derzeit im Personalbereich und ist freiberuflich als Journalist für die Bereiche Medienkompetenz und Reisen tätig.

bezahlte Anzeige

Gruppenspiel – Thun
Dungeons, Monster, reiche

Im Jahre 2008 landete der Amerikaner Donald X. Vaccarino mit „Dominion“ einen Überraschungserfolg. Er erfand das Genre des Deckbuildinggames, was neben vielen anderen auch Mike Elliot dazu bewog, ein solches Spiel zu kreieren und 2009 „Thunderstone“ auf den Markt zu bringen.
Billiger Abklatsch? Das wird anhand des neuen Startersets „Dungeons, Monster, reiche Beute!“ (2013) beleuchtet.

derstone Advanced
Beute!

Deckbuilding? Starterset? Bevor sich jetzt der Großteil der Leserschaft mit Grausen abwendet, weil man sich noch an Volksvermögen erinnert, die in den Kauf unzähliger Booster von Magic und ähnlichen Trading Card Games investiert wurden: Keine Sorge! Hier läuft das anders, es ist ein Spiel ohne weitere Kosten, also ein reguläres Kartenspiel ohne Sammelaspekt. Das Besondere an Deckbuildinggames – so auch an Thunderstone – ist, dass im Normalfall jeder Spieler mit den gleichen Basiskarten beginnt und sich erst im Laufe der Partie nach gewissen Regeln ein Kartendeck zusammenstellt, das hoffentlich gut genug abgestimmt ist, um zu „funktionieren". Dieser Mechanismus war denn auch der Namensgeber für das Genre.

Worum geht es bei Thunderstone? Stoff, aus dem klassische Fantasylegenden sind: Ein armes, einsames Dorf wird von wüsten Bestien überfallen, nur die Helden können es beschützen und vor dem Übel erretten. So weit, so originell. Man muss allerdings fairerweise dazusagen, dass die Atmosphäre des Spiels – zumal durch das Artwork – recht dicht ist und man tatsächlich mit seinen Helden mitfiebert und sich im Kopf selber durch das Verlies kämpft, obwohl nur ein paar Karten auf dem Tisch liegen. Ziel des Spiels (moralisch) ist den bösen Drachen zu besiegen und nach dessen Tod die meisten Siegpunkte zählen zu können (faktisch).

Jeder Spieler hat seinen abgetrennten Spielbereich mit eigenen Nachzugs- und Abwurfstapeln. In der Mitte des Tisches befinden sich die Kartenstapel (das „Dorf"), aus denen alle Spieler gleichberechtigt und offen ihre Karten kaufen. Sozusagen eine Allmende – kennt das Wort noch wer? Man zieht zu Beginn seiner Runde sechs Karten vom eigenen Nachzugsstapel und hat nun grundsätzlich drei Möglichkeiten:

Ist die gezogene Kombination aus Karten dergestalt, dass sich rüstige Recken und wuchtige Waffen so gut ergänzen, dass einer munteren Bestrafungsaktion für maliziöse Monster nichts im Wege steht, so betritt man den Dungeon, der durch eine Kartenreihe voller Monster dargestellt wird. Hat man – vereinfacht – genug Schmalz und Licht zusammen, kann man eine dieser Kreaturen besiegen, sie in seinen Stapel nehmen (wo sie Siegpunkte und eventuell Sonderfähigkeiten bringt) und sich im Ruhm sonnen.

Ist die gezogene Hand aber weniger von Macht und Mystik, sondern eher vom Golde geprägt (jede Karte hat einen Goldwert, den sie bei Ausspielen „bringt"), sollte man das Kämpfen den anderen überlassen und lieber in besagtes Dorf neue Karten kaufen gehen. Diese stehen aber nicht sofort zur Verfügung, sondern kommen auf den eigenen Abwurfstapel, womit sie erst beim nächsten Mal Mischen auf die Hand kommen können.

Weder reich noch mächtig bleibt einem immer noch die Möglichkeit, sich von den Strapazen des Heldendaseins zu erholen und eine überflüssige Karte aus seiner Hand komplett aus dem Spiel zu nehmen, sein Deck sozusagen zu verschlanken.

So geht es reihum, bis irgendwann der dräuende Drache sein Lebenslicht ausgehaucht hat, woraufhin das Spiel mit der Siegpunktvergabe endet. Viele Deckbuildinggames leiden unter der Kritik, dass man eher nebeneinander her spielt und weniger miteinander. Das trifft in gewissem Maße auch auf Thunderstone zu, wobei allein durch den kämpferischen Aspekt und die Möglichkeit des Kartenklaus ein gewisses Maß an Interaktion gegeben ist. Wem das zu wenig ist, dem sei das soeben erschienene „Star Realms" ans Herz gelegt, ein SF-Deckbuilder für zwei Spieler, bei dem man dem anderen wirklich alles zu Fleiß tun kann.

Spiel

Genre: Deckbuilding
Spieler: 2-5
Spieldauer: 90-120 Minuten
Preis: Etwa 20,– EUR (bei einem großen Onlinehändler aktuell 11,– EUR)

der autor

Alexander F. S. Putzendopler (ASG!, Cl! et. al.) ist Rechtsanwaltsanwärter in Wien. Ehrenamtlich arbeitet der Autor im Support-Team eines Spieleverlages und hat über die Jahre hunderte Spiele gespielt und erklärt. Anfragen zu Spielempfehlungen sind ausdrücklich erwünscht.

Kartellbruder Lukas Carda v/o Nathan von WKW für Preis nominiert

Die Wirtschaftskammer Wien vergibt jährlich im Rahmen des Sommerfestes Preise für die innovativsten und erfolgreich umgesetzten Geschäftsideen in der wiener Freizeitwirtschaft.

Kartellbruder Lukas Carda eröffnete vor ca. einem Jahr das Trainingsstudio No Sports, Fitness für intelligente Faule im Herzen der Josefstadt. Ziel war es nicht nur Sportler sondern auch Menschen mit geringer Affinität zum Sport bzw. Menschen mit wenig Zeit, für körperliche Ertüchtigung, zu begeistern. EMS-Medizintechnik, ständige Trainerbetreuung und sogar eine eigene Wäscherei für die Trainingswäsche der Kunden ermöglicht einen barierefreien Zugang zu Sport. Das Konzept fand bis dato großen Zuspruch.

Im Juli 2015 wurde No Sports unter die drei Finalisten der innovativsten und erfolgreich umgesetzten Geschäftsideen in der Kategorie Körper und Geist in der Sparte der Tourismus und Freizeitwirtschaft der Wirtschaftskammer Wien gewählt.

NO SPORTS!
Fitness für intelligente Faule

bezahlte Anzeige

COMIC: OTTO HANDL VLG. MICHELANGELO, BOW

Leserbrief

zu „couleur" 01/15

Ein Dank der Redaktion für die Themenwahl im „couleur" 01/15, ein Dank an Kbr. Florian Schwetz v. Nerestro für den Blick hinter den Rauchvorhang der Desinformation und der Beschwichtigung, wie sie in der selben Nummer auch die ÖVP-Justizsprecherin betreibt: Hurra, Kinder haben das Recht auf zwei Elternteile. In einer lesbischen Lebensgemeinschaft hat das Kleinkind keine männliche Bezugsperson, mit spätestens drei Jahren wird es einer Kindergärtnerin überantwortet, mit Schuleintritt einer Lehrerin. Bestenfalls mit zehn Jahren taucht ein erstes männliches Wesen im Leben des Kindes auf. Dann sind die Weichen schon gestellt – Richtung Psychopathie oder Richtung Kriminalität. Diese Diagnose ist kein unzeitgemäßes Hirngespinst, sondern aktuelle Statistik. 85 Prozent der einsitzenden jugendlichen Kriminellen hatten keine männliche Bezugsperson.

PROF. WILLI SAUBERER V.
DR. CER. HERMES VBW ILH

bezahlte Anzeige